

ZEITZEICHEN

Flughafen-DJ

Willy Brandt kann's egal sein. Er hat als Bürgermeister der damals geteilten Stadt und als Ziehvater der deutschen Einigung alles für das Überleben und die Freiheit Berlins getan. Dass der von Pleiten, Pech und Pannen infizierte neue Metropolen-Flughafen nun seinen Namen tragen soll, konnte er nicht verhindern. Genauso wenig wie die sich an den Zeitgeist anbietenden Plakate-Collagen, auf denen er von DJ Paul van Dyk kumpelhaft umarmt und zu einem Erinnerungsfoto genötigt wird: „Ein seltsames Paar“, das hier für die Öffnung des neuen Flughafens am 3. Juni wirbt.

Vielleicht sollten sich die beiden jetzt mal so richtig ankeifen, wie Walter Matthau und Jack Lemmon in Neil Simons gleichnamiger Erfolgskomödie. Denn der Eröffnungstermin ist zwar jetzt Schnee von gestern, die Plakate mit dem peinlichen Datum kleben aber weiterhin an allen Ecken und Enden der Stadt. Der Name Willy Brandt wird dadurch bestimmt keinen Schaden nehmen. Anders dürfte es bei DJ Paul van Dyk sein, der auch die Musik für den Imagefilm und den Klingelton für Telefondienste und Durchsagen komponiert hat. Dass er zum Airport-DJ einer Chaos- und Katastrophentruppe wird, dürfte dem Musiker, der so gern dort ist, wo die Zukunftsmusik spielt, gar nicht recht sein. Oder ist die Zukunft für den DJ schon vorbei, bevor sie richtig beginnt? *Frank Dietschreit*

Literatur

Speyer zeigt Handgemachtes

Von 11. bis 13. Mai finden in Speyer wieder Literaturtage statt. Die dreitägige Veranstaltung, die alle zwei Jahre ausgerichtet wird, steht wie gewohnt im Zeichen der handgemachten Bücher und Drucke – als Miniatur von künstlerisch arbeitenden Handpressendruckern. Neben dem Einblick in die Arbeit dieser scheinbar ausgestorbenen Zunft stehen laut einer Mitteilung der Stadt Speyer Projekte zum Thema des rheinland-pfälzischen Kultursommers, „Gott und die Welt“, im Zentrum – in Form von zwei exklusiven Editionen und einer kleinen Bild- und Textsammlung. Die Messe ist Freitag von 17-19 Uhr, Samstag und Sonntag von 11-18 Uhr geöffnet (im Kulturhof Flachgasse). Am Samstag, 20 Uhr, lesen Michael Bauer und Thomas Rosenlöcher im Alten Stadtsaal (Maximilianstraße 12). *tog*

Kulturpolitik: SPD stellt Lösung für Schauspielschule in Aussicht

Protest erfolgreich

Die Proteste der Studenten hatten bundesweit für Aufsehen gesorgt und es bis zu Thomas Gottschalk geschafft. Nun ist für die Zukunft der renommierten Berliner Schauspielschule „Ernst Busch“ eine Lösung gefunden. Laut dem Berliner SPD-Fraktionschef Raed Saleh gibt es maximal 33 Millionen Euro für etwaige Bauprojekte. Innerhalb dieser Kosten ist es demnach möglich, alle Standorte zu sanieren oder einen neuen Ort zu schaffen, der alle vier bisherigen integriert. Der seit langem geplante zentrale Campus war wegen Mehrkosten gefährdet. Stattdessen wurde diskutiert, die alten, zum Teil asbestbelasteten Gebäude zu sanieren. Die Studenten gingen daraufhin auf die Barrikaden. *dpa*

Journal: In der Diskussion um Urheberrecht in Zeiten des Internets geht es um nicht weniger als alles in der Kunst

Wollen wir Diebstahl erlauben?

Von unserem Redaktionsmitglied **Stefan M. Dettlinger**

Es ist nicht gut, dass wieder Krieg ist, und es ist nicht gut, dass dieser Krieg Formen annimmt, die man zu Beginn der Debatte nicht für möglich gehalten hätte. Begonnen hat alles 2006 auf dem G-8-Gipfel in Sankt Petersburg, als erstmals das immer noch umstrittene Anti-Piraterie-Abkommen ACTA vorverhandelt wurde, ein Abkommen, das geistiges Eigentum im Datenweltraum schützen sollte. Sofort formierte sich in der Netzgemeinde massiver Protest, der von Vorwürfen begleitet wurde, deren schärfster ist, ACTA beinhalte auch eine Ausbeulung der Menschenrechte und des Rechtsstaates. In Kraft getreten ist ACTA immer noch nicht. Stattdessen ist Krieg.

Krieg mit Bomben, wie wir jetzt erfahren, denn das Territorium Geist birgt kreative, hart umkämpfte Rohstoffe. Als sich kürzlich beim Literaturfestival „Criminale“ eine Autorenvereinigung öffentlich durch die Kampagne „Ja zum Urheberrecht“ für den Schutz geistigen Eigentums einsetzte, hagelte es Bomben, sogenannte Mail-Bomben, bei denen die Rechner der Autorengruppe mit 100 bis 200 Tausend E-Mails beschossen wurden, mehr noch: Auch die Privatadressen der Literaten wurden veröffentlicht, eine Literatin, so berichtete zumindest unlängst „Der Westen“, wurde mit „Hass-Kurznachrichten und Hakenkreuzen“ attackiert.

Es geht um die Zukunft der Kunst
Das Leben in Datengewittern, das Leben an der Front ist hart.

Auf der einen Seite sind da die Kreativen, Leute wie die Schriftsteller Sven Regener, Charlotte Roche, Daniel Kehlmann, Sibylle Lewitscharoff oder Uwe Tellkamp, die sich mit vielen anderen unter „www.wir-sind-die-urheber.de“ formieren – oder jemand wie Liedermacher Konstantin Wecker, der dieser Zeitung sagte: „Ich habe gerade meine Rente eingereicht – heraus kamen 280 Euro. Ohne die Gema (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte, d. Red.) hätte ich also keine Altersversorgung.“

Und auf der anderen Seite sind sie: die Piratin Julia Schramm etwa, die geistiges Eigentum für „ekelhaft“ hält und gebloggt haben soll, Künstler seien nur Filter für das, was in der Welt sei und allen gehöre. Oder Pirat Jens Seipenbusch, der der „Zeit“ sagte: „Heute kann jeder praktisch jeden Inhalt im Netz so häufig kopieren



Bücher brauchen Leser, keine Diebe: Wer schreibt noch Bücher, wenn alles geklaut werden darf?

BILD: DPA

und teilen, wie er will. Das lässt sich nicht mehr einfangen. Deshalb müssen wir über das Legalisieren von Filesharing (Dateien teilen) reden.“

Es geht um vieles in diesem Krieg um geistiges Eigentum, überspitzt ausgedrückt: um alles in der Welt, also die Zukunft der Kunst. Denn wenn auch die Gedanken frei sind, wie uns ein altes Volkslied lehrt, so können es die Werke, die sie hervorbringen, wohl kaum sein. Worin besteht sonst überhaupt noch der Anreiz für Kunstschaffende les-, sicht- und hörbare Kunst zu kreieren?

Schramms Ekel-Worte, allen gehöre, was in der Welt sei, ließe sich beliebig und dämlich auch auf andere Formen des Schutzes übertragen, selbst auf Materielles, also die Erfindung von Marken und Patenten, liegt doch auch bei ihnen das Know-how zur Entdeckung irgendwie in der Luft. Sind Erfinder pharmazeutischer Wirkstoffe, technischer Verfahren oder elektronischer Geräte nur Siebende, die etwas längst in der Luft Liegendes real werden lassen? Nein!

Genau so wenig ist dies bei Schöpfern immaterieller Produkte wie Literatur, Musik oder Film der Fall. Bach,

Urheberrecht

■ Das Urheberrecht (UrhG) ist Teil der Rechtsordnung Deutschlands. Es bezeichnet das Recht eines Schöpfers geistiger Produkte auf den Schutz derselben. Es schützt Sprachwerke, Computerprogramme und Musik.

■ Das UrhG stellt das Pendant zum gewerblichen Rechtsschutz (Patent- und Markenrecht) dar. Während durch das Recht des gewerblichen Rechtsschutzes Ergebnisse geistigen Schaffens (Immateriale Güter) auf gewerblichem Gebiet geschützt sind, schützt das deutsche Urheberrecht solche Ergebnisse auf kulturellem Gebiet.

Mozart und Beethoven, Presley, McCartney oder Madonna, Goethe, Mann oder Rowling, Bergman, Spielberg oder Godard – sie alle sollen nur Filter sein und geschaffen haben, was allen gehören soll, weil es von allen kommt? Nein und noch mal nein! Denn sonst hätten sie nicht Neues schaffen können. Neues schaffen geht nur mit einer Portion Genie, mit der Kühnheit, eben genau über das

hinauszugehen, was in der Welt ist und allen gehört. Genau dies ist ja sogar ein greifbares Kriterium für die Frage nach Kunst oder Nicht-Kunst. Kunst muss hinausgehen über so etwas wie ein kollektives Denken, Empfinden oder Spüren.

Letztlich ergibt sich aus der Forderung der Netzaktivisten, die ja interessante Modelle zur bürgernahen Demokratie denken (Liquid Feedback), eine einseitige Schädigung kreativer Köpfe zugunsten der User. Dies betrifft freilich nicht nur die Künstler selbst, sondern auch Labels, Verlage, Filmgesellschaften. Oder Zeitungsverlage, die auch Säule und Korrektiv unserer Demokratie sind.

Nein! Anstatt das Urheberrecht zu lockern oder es gar ganz abzuschaffen, müsste es in Zeiten omnipräsenter Verfügbarkeit im Netzweltall sogar verschärft werden. Sonst sähe unsere geistige Welt bald viel ärmer aus. Denn wenn wir nur noch eine kollektive Kultur hätten, wäre das der Sieg des Gängigen über das Besondere, der Sieg des Alltags über die Kunst. Deswegen haben wir Krieg, ein Krieg, der nicht gut ist, aber notwendig. Für die Kunst. Für unser Leben.

Das Interview: Die Mannheimer Professorin Mary-Rose McGuire zur aktuellen Diskussion über das Urheberrecht

„Piraten missachten Vorgaben“

Mary-Rose McGuire leitet an der Universität Mannheim den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Recht des geistigen Eigentums sowie deutsches und europäisches Verfahrensrecht. Ein Gespräch über das Urheberrecht.

Wo sehen Sie beim Urheberrecht Reformbedarf?

McGuire: In der Erkennbarkeit für den Verbraucher, welche Handlungen zulässig sind und welche gegen das Urheberrecht verstoßen. Als problematisch erachte ich, die geringen Anforderungen an die Schöpfungshöhe. Würde der Schutz auf „schutzwürdige schöpferische Leistungen“ zurückgedrängt und würden hierfür klarere Regelungen gefunden, hätte das Urheberrecht auch eine bessere Aussicht auf Akzeptanz durch die Bürger.

Wie bewerten Sie die aktuelle Diskussion?

McGuire: Die Piratenpartei missachtet permanent, dass es internationale und europäische Vorgaben gibt, die eine Aufhebung des Patentrechts

oder Urheberrechts unzulässig machen. Aus der Mitgliedschaft Deutschlands in der Welthandelsorganisation und EU resultieren Pflichten. Im Übrigen halte ich auch die Forderung für abwegig. Es geht nicht um die populäre Abschaffung, sondern um einen besseren Interessenausgleich.

Wären eine Kultur-Flatrate oder eine Verkürzung der Schutzfrist von derzeit 70 Jahren Lösungen?

McGuire: Die Verkürzung der Schutzfrist wäre für Teilbereiche zweckmäßig, beispielsweise für Leistungen mit geringer Schöpfungshöhe oder Computerprogramme. Da es sich aber um Normen handelt, die der Umsetzung europäischer Vorgaben dienen – und die Schutzfrist für verwandte Schutzrechte gerade erst verlängert wurde – ist eine Änderung auf deutscher Ebene nicht möglich, auf europäischer Ebene leider nicht realistisch. Eine nutzungsabhängige Kultur-Flatrate halte ich aufgrund des hohen Aufwands und aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht für gangbar,

Mary-Rose McGuire

■ McGuire studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten Wien und Göttingen.

■ 2003 promovierte sie in Göttingen, ihre Habilitation schrieb sie 2009 in Osnabrück.

■ Ihre Forschungsschwerpunkte sind die schutzrechtsübergreifende Systembildung im Recht des geistigen Eigentums sowie in dessen europäischen Bezügen.

■ Seit 2010 lehrt sie in Mannheim. *ya*

eine pauschale Flatrate pro Person oder Haushalt für nicht gerechtfertigt. Fraglich ist auch, ob Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Urhebern gewahrt würde.

Das „geistige Eigentum“ bezeichnet die Piratenpartei als „veraltetes Verständnis“. Wie bewerten Sie diese Einstellung?

UMSCHAU

Erneut Rekord am Kunstmarkt

NEW YORK. Eine schlafende Schönheit hat für einen Rekord gesorgt: Das „Sleeping Girl“ des Pop-Art-Künstlers Roy Lichtenstein ist in New York für fast 45 Millionen Dollar verkauft worden. Das 1964 entstandene Bild ging am Mittwochabend (Ortszeit) bei Sotheby's für 44,8 Millionen Dollar (knapp 35 Millionen Euro) weg. Damit lag das Bild, das auf 30 bis 40 Millionen geschätzt war, knapp über dem bisherigen Rekord. Das bisher teuerste Gemälde des vor 15 Jahren gestorbenen Künstlers war im November für 43,2 Millionen Dollar versteigert worden. *dpa*

Grass sagt Festrede ab

SCHWERIN. Günter Grass (84) hat eine Festrede in Schwerin aus gesundheitlichen Gründen abgesagt. Die SPD-Fraktion im Landtag Mecklenburg-Vorpommerns hatte den Literaturnobelpreisträger zur Verleihung ihres Johannes-Stelling-Preises gegen Rechtsextremismus am 19. Juni im Schweriner Schloss eingeladen. *dpa*

DAS ZITAT

„Sie ist sehr lernfähig. Mir hat ihre Fähigkeit imponiert, mit der Euro-Panik umzugehen. Und ihre Atomwende war geradezu sensationell.“



SCHRIFTSTELLER MARTIN WALSER (85) HAT IN EINEM INTERVIEW DIE POLITIK VON BUNDEKANZLERIN ANGELA MERKEL UND IHREN UMGANG MIT KRISEN GELOBT.

Venedig ehrt Francesco Rosi

VENEDIG. Der italienische Regisseur Francesco Rosi (89) soll beim Filmfestival von Venedig den Goldenen Löwen für sein Lebenswerk bekommen. Rosi Werke hätten mit ihrem Stil und ihrer Moral sowie der Darstellung drängender sozialer Probleme Generationen von Filmemachern weltweit beeinflusst, hieß es gestern in der Begründung der Jury. Zu Rosis bekanntesten Werken zählen „Hände über der Stadt“ (1963), der den wirtschaftlichen Boom im Nachkriegs-Italien kritisch beleuchtet oder „Drei Brüder“ (1981) über den Terrorismus der 70er Jahre in Italien. Das Filmfestival von Venedig findet vom 28. August bis 8. September statt. *dpa*

SEHEN

Da-da-da-istisch

Damals ernteten die Macher des WDR-„Rockpalasts“ einiges Kopfschütteln, aus heutiger Sicht war es eine Sternstunde des deutschen Musikfernsehens: der Auftritt von Trio am 12. Februar 1982 beim „Rockpalast“-Special in der Hamburger Markthalle. Spätestens als der kahl rasierte Sänger Stephan Remmler im verknautschten Edel-Second-Hand-Look in der Mitte des Konzerts sein Casio-Kinder-Keyboards zückt und „Da, da, da. Ich lieb dich nicht, du liebst mich nicht, aha, aha“ anstimmt, knistert es im jugendlichen Publikum voller früher Waver und Hamburger Punks – ein Strom fließt, der wie bei wenigen anderen deutschen Pop-Acts in der Folge die ganze Welt elektrisiert. Der vom „fünften Beatle“ Klaus Voormann produzierte Song mit Annette Humpe im Chor verkaufte sich drei Millionen Mal in Europa. Er erschien in den USA, Mexiko und Japan und lief bis in den letzten Winkel des Planeten im Radio. Unter dem Titel „... und dann kannst du mich von vorne sehen“ wurde um dieses legendäre Konzert ein attraktives Paket geschnürt, das auch den Arte-Dokumentarfilm „Da da da – die Geschichte eines Hits“ enthält. *jk*

Trio
„... und dann kannst du mich von vorne sehen“ (Universal)